

Lk 2,15-20

31.Dezember 2020/ 01.Januar 2021

*Das andere Weihnachten lässt uns anders hinschauen, achten, kümmern, zuhören, empfinden. Weihnachten hat andere Verhaltensweisen, Haltungen als Menschen sonst diese Tage und den Jahreswechsel feiern. Viele sind nicht gewohnt, dass es ruhiger ist. Einige wissen nicht, dass oft Weniger mehr Lebensqualität bedeutet, so ist Verzicht und Bescheidenheit schwer. Manche sind Traditionsbewusster als sie zugeben: ist es nicht wie immer, wird lautstark protestiert, beschimpft, manche verhalten sich wie immer. Änderungen: nur für andere. Das Dilemma auch im kirchlichen Christentum. Weihnachten ist aber anders. Da gibt es Staunende und Hörende, Nachdenkende und sich Bewegende, da gibt es Menschen, die Gott zuhören und entdecken, Menschen, die aufeinander hören, erzählen, Menschen, die offen für Veränderungen in ihrem Leben und Glauben. Wir lernen was, wer lebenswichtig ist. Wir entdecken, dass der Mensch vom anderen lebt, dass Menschen aufeinander angewiesen sind, wollen wir gelungen, geborgen, gesichert, geliebt leben. Ohne den Anderen gehen Menschen zugrunde. Deswegen vermissen wir schmerzlicher denn je Nähe, auch die körperliche Nähe, Liebe, Zuwendung derer, die wir mögen und lieben. Wir leben von Gemeinschaft, der persönlichen Begegnung und Zuwendung, von Gespräch, Freude und Liebe, ebenso wie von Verständnis und Vergebung. Viele haben sich in schönen Äußerlichkeiten, Kaufen, Freizeitstress, lauten, feuchtfröhlichen Aktivitäten, übertriebener Arbeit verloren, Unterbrechungen nur, um anderes zu erleben. Von einem Termin zum nächsten, selten wirklich zuhause bei anderen, bei sich oder gar bei Gott. Fragen nach Sinn, Halt, Rat und Orientierung, einer anderen Sicht des Lebens, einem anderen Lebensstil wurden nicht gestellt. Nun ist es anders, selbst für uns stellt sich die Frage, was wir wirklich für einen tragenden lebendigen Glauben an Gott brauchen. Nur liebgewordene Traditionen, Regeln, Bräuche, gewohnte Ansichten, Inhalte, die wir nicht bedenken, hinterfragen, ändern, um jetzt gut und gelungen an Gott zu glauben?! Wer nur im Wie immer denkt, redet, fühlt, handelt, glaubt, lebt zwar in Sicherheit, aber verpasst Menschen, sich und sogar Gott. Die Menschen der Weihnacht ließen sich im Wie immer ihres Lebens und Glaubens unterbrechen und wurden zu Staunenden über Gott und Menschen, die sie bis dahin nicht kannten. Wir sind es gewohnt uns von Krankheit, Trauer, Fehlern, Schicksalsschlägen, Verlust von Arbeit, Beziehungen ändern zu lassen, manchmal von Menschen, selten von Gott. Manch schönes Gespräch, Erfahrung von Liebe, Zuwendung, Rat, Hilfe ändern uns, aber darf uns Gott in unserem gewohnten Glauben ändern? Dazu waren Josef, Maria, Hirten, Gelehrte, Simeon, Hanna bereit. Später als der erwachsene Jesus, der aus Gott Kommende zu wirken beginnt, begegnen ihm wieder Menschen, die dazu bereit. Wer also meint, das Christkind habe nichts mit dem erwachsenen Jesus gemeinsam, verpasst Gott, verpasst ihn in Begegnungen, Ereignissen, in Natur und Menschen. Bei Weihnachten blieb der Glaube an Gott nicht stehen.*

Das Christkind wurde ein Jugendlicher, ein Erwachsener, Maria und Josef nicht auf ewig junge, gläubige Eltern. So halten wir inne und bedenken, sinnen nach, wie sich im vergangenen Jahr unser Leben, unser Alltag geändert hat, auch unser Glaube an Gott, unser alltäglicher Glaube. Wir erleben Änderungen im Glauben, die uns näher zu Mitmenschen, zu Glaubenden, zu einem tragfähigen, modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechenden Glauben an Gott, den ganz Anderen führen. Im Verzicht des Gewohnten entdecken wir, was wir wirklich glauben, wie wir Christsein leben. Das aber sind andere Themen als die, die die kirchliche Öffentlichkeit bewegen und zurecht aufregen. Wissend um das Muss der Aufarbeitung von Missbrauch, der Reform der Strukturen, Macht, kirchlicher Ämter, auch der Lehre, der Vielfalt in Inhalten und Formen, neuen Ausdrucksweisen, schauen wir, wie wir Gott heute ahnen können, wie wir heute Christsein leben, indem wir von Jesus Reden und Handeln, Denkweisen und Empfinden übernehmen. Vieles an Glaubensleben hat sich in den vergangenen Monaten individualisiert, manche tragen mehr Sorge um einen lebenden Glauben, der sie trägt, als bisher. Gewohntes geht verloren, Neues finden wir. Manche Äußerlichkeit, mancher Brauch, manche Regel ist doch nicht so lebenswichtig, so wichtig für unseren Glauben an Gott, wie wir bisher meinten. Anderes entdecken wir als tragend, tröstend, liebend, obwohl wir vieles nicht verstehen und auf manche Frage nach dem Warum, haben wir eben keine Antwort, keine magische Handlung, Gebet oder frommes Zeichen, der Schaden fernhält oder sofort beendet. Weihnachtlich leben heißt dann auch in schwierigen Zeiten Gottes Gegenwart, seine Existenz neu suchen, sich ansprechen lassen von den Zeichen der Zeit, die uns hinterfragen, ob wir wirklich gut leben und wahrhaft glauben, ob wir Gott vertrauen und Menschen auch. Die letzten Monate waren auch Zeiten des Loslassens überholten, erstarrten Glaubens, auch dafür ist die Zeit erfüllt, nicht nur für Reformen der Institution Kirche, die wieder mehr, bewusster, intensiver, deutlicher von und über Gott als Urhalt und Urziel und Ursinn des Menschen reden und vorleben muss. Was und wen wir auch immer uns unter Gott vorstellen und denken, er ist Traggrund, Halt und Zukunft des Menschen, das betrifft jeden Christenmenschen. Manche unter uns haben es erkannt und suchen neu nach Gott in anderer, ungewohnter Weise. Das aber ist die Haltung der weihnachtlichen Menschen gewesen, damals erlebten sie Gott anders, doch ihnen nahe. Sie fanden zu ihm, weil sie ihn suchten, sich gegenseitig ermutigten und über sich, Ereignisse, Begegnungen, Menschen und Gott sprachen. Das ist unser Hoffnungsweg im neuen Jahr: Gott ahnend, vertrauend, hoffend, geborgen, liebend, sich freuend, getragen, auch in Angst, Zweifel, Leid zu leben und zu glauben.